

NORBERT
GSTREIN



ALS ICH
JUNG WAR

R O M A N
H A N S E R

ZWEITES KAPITEL

Vorausgesetzt, die tote Braut war nicht doch anders ums Leben gekommen, ist der Selbstmord des Professors in Jackson mein zweiter Selbstmord gewesen. Ich weiß, dass mit diesem Satz etwas nicht stimmt, aber in seiner paradoxen Formulierung trifft er meine Empfindungen am genauesten und verbindet die beiden tragischen Ereignisse, die eigentlich unverbunden sind oder nur verbunden durch mich, durch meine Anwesenheit in nächster Nähe, als sie geschahen. Bei dem Professor kommt hinzu, dass ich ihm in den Jahren, die ich ihn kannte, immer wieder einmal von Sarah erzählt hatte, immer wieder einmal von meinen paar Stunden mit ihr, denn mehr waren es nicht, vom ersten Anblick in der Kapelle bis zum Ende unseres Spaziergangs in der Nacht. Er hatte mich irgendwann gefragt, ob ich keine Freundin hätte, und sich, kaum dass ich Sarah erwähnt hatte, für sie in einer Weise interessiert, die auffällig war, die ich aber erst nach seinem Tod verstanden oder zumindest zu verstehen geglaubt habe. Ich hatte aus Verlegenheit von ihr zu sprechen begonnen, geradeso, als wollte ich mich dafür rechtfertigen, dass ich allein lebte, und die Begegnung immerhin so weit ausgeschmückt, dass er annehmen musste, dass ich von einer unerwiderten Liebe sprach. Dabei brachten meine Worte es mit sich, dass ich am Ende selbst mit einem noch wehmütigeren Blick auf die nicht einmal halb angefangene Geschichte sah, als ich es ohnehin schon tat.

Doch ich muss von Anfang an erzählen, wie es dazu gekommen ist. Ich war damals, bloß wenige Wochen nach dem Unglück mit der Braut, nach Amerika gegangen, ohne zu ahnen und ohne mir auch nur vorstellen zu können, dass es dreizehn Jahre werden würden, die ich blieb. Unser Vater hatte gesagt, wenn ich ein bisschen Abstand bräuchte, könnte ich den Winter in Wyoming verbringen und nachher sehen, was ich machen wolle, mit meinem Studium sei es ohnehin nicht weit her, und ich hatte mich auf den Vorschlag gestürzt, als wäre er meine Rettung. Dort hatte einer seiner Jugendfreunde, der in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ausgewandert war,

eine Skischule gegründet, und es bedurfte nur eines Anrufs, um mich ihm zu vermitteln. Dann war ein Winter zum anderen gekommen, Monate um Monate, die ich alle auf den Hängen von Jackson Hole abgedient hatte, und ich konnte mir nichts vormachen, aus mir war das geworden, was ich nie hatte werden wollen, ich war nicht mehr nur aushilfsweise Skilehrer, ich war es ganz und gar.

Der Professor war mein treuester Schüler gewesen. Ich hatte schon von ihm gehört, und wahrscheinlich hatte ich ihn auch schon gesehen, auf der Piste am Stadtrand, im viel größeren Skigebiet des benachbarten Teton Village oder in einer der Bars des überschaubaren Städtchens, bevor er mir in meinem dritten Jahr in den Rocky Mountains schließlich zufiel. Sein Stammskilehrer war krank geworden, und nach unseren ersten gemeinsamen Tagen bestand der Professor darauf, nur mehr mit mir zu fahren, er wolle den Österreicher, rief er zu meiner Beklemmung im Skischulbüro aus. Von da an wurde ich immer für ihn freigestellt, vier bis sechs Stunden Privatunterricht jeden Tag, und wir verbrachten oft auch die Abende zusammen, wenn er mich zu sich ins Hotel zum Essen einlud oder wenn wir zu Kathy hinausfuhren, die in einer Blockhütte außerhalb der Stadtgrenze, schon auf dem Weg zur Passhöhe nach Idaho hinüber, ein Diner und eine Bar betrieb, wo sich besonders im Spätwinter Leute aus der ganzen Umgebung versammelten. Er war einer der alleinreisenden Stammgäste, die gleichermaßen belächelt wie gefürchtet wurden, unkompliziert bis zur Selbstverleugnung, solange alles glattlief, und von einem Augenblick auf den anderen kompliziert wie eine Diva, sobald ihm etwas gegen den Strich ging, mit Sonderwünschen und einem aggressiv peniblen Pochen auf ihre augenblickliche Erfüllung. Sieben Jahre sind es geworden, die wir zusammen hatten, jedes Jahr zwei oder drei Wochen im Februar, manchmal noch eine Woche um Ostern herum, und manchmal kam er nur für ein Wochenende, scheute die lange Anreise nicht, so dass wir uns am Ende tatsächlich fast schon wie ein altes Ehepaar aneinander gewöhnt hatten.

Natürlich wurde gemunkelt, eigentlich von der ersten Woche an, warum er so versessen auf mich sei, ob er mir Avancen mache, aber davon konnte nicht die Rede sein, was jedoch nicht hieß, dass die Sprüche hinter unseren Rücken jemals ganz verstummten. Wir mussten ja auch ein merkwürdiges Bild abgegeben haben, wenn wir zusammen

durch den Ort schlenderten, er in seinem roten Overall, der ein wenig schrill für sein Alter war, meistens seinen Helm noch auf dem Kopf und die Skier auf seine Weise geschultert, mit den Spitzen nach hinten, ich so früh wie möglich im Jahr nur im Pullover und, wenn es ging, ohne Mütze. Er ließ mir immer einen halben Schritt Vortritt, und auf der Piste unterwarf er sich wunschlos meinem Regime. Dort fuhr er am liebsten den ganzen Tag ohne viel Worte hinter mir her, wollte weder meine Tips oder Ratschläge hören noch meine Belobigungen, wie gut er sich mache, und sagte nicht nur einmal, er verbringe gern die Zeit mit mir, aber ich dürfe nicht glauben, er habe auch nur den geringsten Ehrgeiz, ein besserer Skifahrer zu werden. Ich sollte eine sichere Linie die Hänge hinunter finden oder eine Abfahrt außerhalb der Markierungen, ich sollte die Lawinengefahr einschätzen und dementsprechend meine erste Spur in den Tiefschnee legen, damit er dann seine parallel dazu ziehen konnte, doch im Grunde genügte es ihm, draußen zu sein, in meiner stillen Gesellschaft.

Er war Raketenphysiker, ursprünglich aus der Tschechoslowakei, arbeitete nach Jahren an verschiedenen Universitäten für eine Firma in Seattle und hätte sich sicher nicht gewehrt, wenn die jemand ungeschminkt als Rüstungsfirma bezeichnet hätte. Als junger Wissenschaftler war er bei seiner ersten Auslandsreise nicht mehr nach Hause zurückgekehrt, und ich hatte einmal erlebt, wie ein anderer Gast in seinem Hotel ihm gegenüber das Wort »Dissident« verwendet und vergeblich auf eine Bestätigung gewartet hatte. Der Professor hatte ihn nur angesehen, nichts erwidert und, als der andere es wiederholt und es schließlich noch mit »Regimegegner« und »Antikommunist« versucht hatte, den Kopf geschüttelt und müde lächelnd gemeint, was ihn hierhergebracht habe, sei einzig und allein die Tatsache gewesen, dass nach Leuten, die etwas von Triebwerken verständen, auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs rege Nachfrage geherrscht habe.

Ich kannte ihn da schon so gut, dass ich seine Reaktion hätte voraussagen können und wusste, dass man nicht jedes seiner Worte auf die Goldwaage legen durfte, weil er sich lieber ins Abseits stellte, als brav allen Erwartungen entsprechend eine heilige Kuh im Zentrum der Aufmerksamkeit abgeben zu müssen. Denn er hasste nichts mehr als das Einvernehmen, das sich ohne Zweifel schnell eingestellt hätte, wäre er zugänglicher gewesen, nichts mehr, als dass er mit seiner Existenz

dafür hätte bürgen sollen, dass er einer Hölle entronnen war und seither im Paradies lebte. Er war der gleiche Jahrgang wie mein Vater, und als ich ihm sagte, dass ich mit dessen geradezu närrischem Schwärmen für Amerika aufgewachsen sei, fragte er mich lachend, warum mich das ausgerechnet nach Wyoming gebracht habe, als gäbe es zu Hause in Tirol nicht auch Berge und Schnee und dieselben unverbesserlichen Sturschädel wie hier. Seine Großeltern hatten vor dem Ersten Weltkrieg in Brünn eine Textilfabrik mit einer Niederlassung in Wien besessen, und das brachte ihn dazu, einmal laut zu proklamieren, wir Österreicher müssten uns aufeinander verlassen können. Er tat es schnell als Scherz ab, nur um den Spruch dann doch bei jeder Gelegenheit wieder hervorzukramen, als eine Art Running Gag, manchmal zu meiner Überraschung sogar in einem rostigen Deutsch.

Für mich waren die Wochen mit dem Professor auch deshalb immer besondere Wochen, weil er so anders war als die Schüler, die ich sonst hatte, nicht so fordernd, nicht so raumgreifend, nicht so selbstverständlich, geradeso, als könnte er kaum glauben, dass er einen Körper hatte und nicht nur seinen Verstand, und als wäre er beim geringsten Verdacht, irgendwo anzuecken, jederzeit bereit, sich zurückzunehmen. Er hatte nichts von dem penetranten Erlebnishunger und der manchmal gnadenlosen Spaßbereitschaft der anderen und begab sich auch abseits der Piste in meine Hände, ließ mich das Programm bestimmen und sagte zu allem ja, nicht nur, was die Abfahrten betraf, sondern auch sonst in jeder Kleinigkeit. Ich brachte ihn dazu, dass er sich von seinen viel zu langen Latten trennte, mit denen er kaum um die Kurven kam, und kürzere Skier kaufte, ich wählte die Farbe, als er eine neue Mütze brauchte, ich entschied, ob wir abends auf einen Drink zu Kathy hinausfahren, woran er immer mehr Gefallen fand, oder ob ich zu ihm zum Kartenspielen ins Hotel kam. Es ging so weit, dass er mich oft bat, ein Gericht für ihn auszusuchen, wenn wir mittags in einer Skihütte saßen und er keine Lust hatte, in die Karte zu schauen. Er hatte etwas von einem Kind, aber selbst ein folgsames Kind wäre aufmüpfiger gewesen, von einem Internatsschüler, aber auch ein Internatsschüler hätte sich nicht in dieser Weise in alles gefügt, und selbstverständlich wusste er um seine Schrulligkeit.

Tatsächlich war mir niemand bekannt, der sich so schwer mit anderen Menschen tat wie er. Wenn er in der Bahn zum Skigebiet hinauf oder am Lift unerwartet angesprochen wurde, wusste er nicht, wie damit umgehen. Entweder antwortete er gar nicht, wandte sich ab, als hätte er nicht hingehört, oder seine Antwort war ein elaborierter Exkurs, und ein angefangenes Gespräch über das Wetter wurde zu einer meteorologischen Abhandlung. Seine Spezialität war, dabei immer weiter zur Seite auszuweichen, sein Gegenüber zum Nachrücken zu zwingen und sich so schließlich mit ihm im Kreis zu drehen. Zugleich räusperte er sich in einem fort, als würde ihm sonst vor Nervosität die Stimme versagen, und vermied es, dem anderen in die Augen sehen zu müssen, oder hatte ohnehin seine Schneebrille auf und nahm sie nicht ab.

In einem Winter hatte er eine Begleiterin dabei, die in ihrem Anorak mit dem glitzernden Kunstfellkragen wie ein Schulmädchen aussah. Er stellte sie überall als seine Nichte vor, und vom ersten Tag an ging unter den Skilehrern das Gerede, dass er sie nur von einem Escortservice haben könne, um davon abzulenken, dass er sich in Wirklichkeit zu Männern hingezogen fühle. Was auch immer es damit auf sich haben mochte, es ließ sich nicht leugnen, dass sie ihm täglich nur für eine genau verabredete Zeit zur Verfügung stand und keine Minute länger, wenn er beim Abendessen auf die Uhr sah und gestelzt und schmerzhaft altmodisch meinte: »Unsere Tischdame bleibt uns nur noch kurz erhalten«, oder wenn sie bei einer gemeinsamen Abfahrt nüchtern feststellte, ihr Dienst sei zu Ende, und fragte, ob er noch eine Stunde dazunehmen wolle, und, je nachdem, bei uns blieb oder winkend davonfuhr. Für mich ging es vor allem darum, ihr nicht zuviel Aufmerksamkeit zu schenken, weil ich merkte, wie er mich beobachtete, wenn ich das Wort direkt an sie richtete. Er verbarg nicht, dass ihm das missfiel, und ließ sich dazu hinreißen, maliziös zu sagen, sie und ich würden ein prächtiges Paar abgeben, wenn es mir dazu nicht am Nötigsten fehlte. Er ließ offen, was er damit andeuten wollte, aber ich bedauerte es nicht, als sie am vierten Morgen nicht mehr am Lift erschien und wir am Abend erfuhren, sie habe in aller Frühe aus dem Hotel ausgecheckt und den ersten Flug nach Denver genommen.

Ich kann nicht einschätzen, ob in der Nacht davor etwas zwischen ihnen vorgefallen war, das sie zu diesem überstürzten Aufbruch